

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter, Siniirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 64, III. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf.

Nr. 20.

Berlin, Sonnabend den 12. September 1885.

1. Jahrg.

Durch „eigenen“ Fleiß!

* Wir begegnen in den Lokalblättern bei Gelegenheit der Berichte über Fabrikfälligkeiten, über vollendete Vergrößerung eines Fabrikantewesens, über Ordensverleihungen an größere Industrielle und bei anderen Vorkommnissen sehr häufig, ja fast stereotyp, der Satz: „— und wenn man bedenkt, mit wie wenig Mitteln, wie unscheinbar der jetzt hochgeachtete Fabrikbesitzer sein Geschäft begann, so können wir nicht umhin, seinem rastlosen Streben und eisernen Fleiße, das Geschäft auf diese Höhe zu bringen, unsere vollste Anerkennung zu zollen —“. Mitunter folgt dann noch eine häßliche Bemerkung an die heute so unzufriedenen Arbeiter, sie sollten, anstatt sich von gewissenlosen Menschen gegen ihre Brodherren aufbeugen und den Kopf mit undurchführbaren Plänen und Ideen füllen zu lassen, doch lieber den oben beschriebenen, auch „von der Pike auf gedienten“ ehemaligen Arbeiter und jetzigen Fabrikanten sich als Muster nehmen und das Gleiche durch „eigenen Fleiß“ zu erreichen suchen.

So die Lokalblätter. Der „noch zufriedene“, nicht weiter denkende Arbeiter, der gut situierte Kleinmeister, der Beamte, der die Verhältnisse der Industriearbeiter ja nicht gut kennt, sie Alle kommen am Viertische bei etwaigem Gespräch über Vorkommnisse oben geschilderter Art zu dem gleichen Schluß und beklagen tief die immer mehr um sich greifende Unzufriedenheit unter den Arbeitern, hervorgerufen nicht etwa durch zu geringen Verdienst, nein, durch den in Folge gesteigerter Genußsucht immer mehr abhanden kommenden Sparfönn, woraus weiter folgt, daß selten einer dieser Unzufriedenen „zu etwas kommt.“

Dies ist die Ansicht der sozialpolitischen Kannegießer am Viertisch.

Ich will nun versuchen, den Eindruck eines Arbeiters, der gewöhnt ist, über das, was er liest, nachzudenken, wiederzugeben, den er beim Lesen eines solchen Lobgesanges auf den „eigenen Fleiß“ empfangen hat.

zunächst will ich bemerken, daß es mir durchaus fern liegt, zu verkennen, daß tatsächlich Fleiß und Energie mit vorhanden sein muß, um ein Unternehmen lebensfähig zu machen und zu erhalten. Neben diesen beiden Eigenschaften gehören dazu aber noch, und das ist wohl die Hauptsache, genügende Geldmittel und günstige Umstände, unter denen ein Unternehmen zufällig ins Leben tritt. Nehmen wir also an, ein Arbeiter gelangt durch Erbschaft oder Lotteriespiel (durch Sparen ist es wohl selten möglich), in den Besitz von 1000 Mark. Mit Hilfe dieser Summe ist es ihm möglich, wenn vielleicht auch nur bescheiden, sich „selbstständig“ zu machen, ein Geschäft zu gründen. Nun wird Niemand behaupten wollen, daß dieser Mann, so lange er allein, ohne weitere Hilfe arbeitet, mit seinem „eigenen Fleiß“ ein reicher Mann werden könne. Das Glück ist ihm jedoch günstig, er findet Abnehmer für seine Waare und ist in den Stand gesetzt, sich Hilfsmaschinen zuzulegen und einige Arbeiter zu beschäftigen, deren Arbeitsleistung den Ertrag seines „eigenen Fleißes“ um ein Bedeutendes erhöht, und die hierdurch erzielten Geldmittel, immer nach und nach zur Ver-

größerung des Geschäfts verwendet, werden sich fortgesetzt mit der Anschaffung jeder neuen Maschine, mit der Einstellung jedes weiteren Arbeiters vermehren, bis der Großbetrieb erreicht und der frühere Arbeiter Großunternehmer, Kapitalist geworden ist.

Der „eigene Fleiß“ des Unternehmers tritt nun bescheiden in den Hintergrund, er hat sich auf die von ihm beschäftigten Arbeiter übertragen. Der nunmehrige Kapitalist veräußert nicht, bei jeder Gelegenheit, und die Zeitungen unterstützen ihn darin kräftig, hervorzuhoben, daß er nur durch „seinen“ eigenen Fleiß das geworden, was er ist.

Wir haben nachgewiesen, daß der „eigene Fleiß“, isoliert, einen bedeutenden Erfolg nicht haben wird, sondern erst als Gesamtsomme des Ertrages einer größeren Anzahl Arbeitskräfte betrachtet, anfängt, Nutzen zu bringen.

Es bleibt nur noch übrig, die Nutzenanwendung, die die Zeitungen bei derartigen Berichten für die „unzufriedenen“ Arbeiter bringen, näher zu beleuchten. Sie empfehlen an der Hand des Beispiels Nachahmung desselben, ohne zu bedenken, welche Folgen diese Nachahmung auf die Industrie ausüben würde. Nehmen wir nur an, alle diejenigen Arbeiter, die ein, wenn auch nur geringes Kapital zur Verfügung haben, ebenso mit der nötigen Umsicht und Energie ausgerüstet sind, würden plötzlich diese gute Lehre befolgen und ihren eigenen Fleiß auf ähnliche Weise fruktifizieren wollen. Der Kampf des kleinen Kapitals mit dem großen, der des großen mit dem noch größeren würde nur ein erbitterter werden, als er es heute schon ist. Die Bege müßte auf jeden Fall der Arbeiter bezahlen. Der große Kapitalist führt verbesserte Maschinen ins Feld, die der kleine nicht erschwimmen kann; der kleine sucht diesen Ausfall an Leistungsfähigkeit durch geringere Entlohnung seiner Arbeiter und durch längere Arbeitsdauer auszugleichen. Dieser Kampf, der auf der einen Seite ungeheure Mengen Waaren auf den Markt schleudert, die Niemand kaufen kann, auf der anderen Seite mehr und mehr Arbeitskräfte überflüssig macht, wird so lange anhalten, bis das System des Kapitalismus sich abgewirthelet hat, — was allerdings auf Unkosten des Arbeiters noch immer zu lange dauern wird — oder aber, und dies ist der einzig richtige und zur Zufriedenheit Aller durchführbare Weg, bis die Arbeiterschaft sich emancipieren lernt von der Macht, die die vom Kapital abhängige Presse heute noch auf sie ausübt, nicht einfach von dieser Seite kolportierte Mittheilungen und Berichte als Evangelium betrachtet, sondern sich durch Nachdenken darüber eine selbstständige Meinung zu bilden sucht, und vor Allem in der Organisation, in der Vereinigung mit seinen Leidensgenossen das Mittel erblickt, zur Schaffung eines Zustandes beizutragen, der, den heutigen Kulturfortschritten entsprechend, Jedem den vollen Ertrag seiner Arbeitsleistung bieten wird. Dann wird auch die Mär vom „eigenen Fleiß“ verschwinden, wenigstens in der Auffassung von heute, wo man allgemein gewöhnt ist, den Ertrag des Fleißes der Arbeiter als Früchte des „eigenen Fleißes“ des Unternehmers hingestellt zu sehen.

Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit.

w. Berlin. Montag, den 7. September, fand im Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75 eine öffentliche Versammlung der Buchbinder statt. Die Tagesordnung zu dieser Versammlung lautete: „Wie verhalten sich die Arbeitgeber zu der Forderung der Buchbinder, betreffend die Sonntags- und Ueberzeitarbeit.“ Referent war Kollege Mehnert. Zu der Versammlung waren der Vorstand der hiesigen Buchbinder-Zunft, sowie sämtliche Arbeitgeber eingeladen und waren dieselben auch zahlreich erschienen. Der Referent theilte mit, daß die öffentliche Versammlung vom Sonntag, den 30. August beschlossen habe, nicht mehr nach Feierabend resp. Sonntags zu arbeiten, wo selbiges aber doch vorkommen sollte, einen Lohnzuschlag von 25 Prozent für die Zeit von Feierabend bis 10 Uhr, 33 1/3 pCt. für die Zeit nach 10 Uhr und Sonntags zu fordern. Darauf führte Redner die Gründe an, welche die Buchbinder Berlin bewogen haben, mit dieser Forderung vorzugehen und hob noch hervor, daß zwei namhafte Berliner Firmen die Forderung schon bewilligt haben, und zwar die Buchbindereien von Kämmerer und Probst. — Herr Obermeister Hoppeworth führte aus, daß er wohl mit den Forderungen der Gesellen einverstanden sei, befürchtet aber, daß durch die strikte Durchführung dieser Forderung viele Kleinmeister zu Grunde gehen würden. Meint auch, daß die Abschaffung der Sonntagsarbeit schwer sein würde und glaubt, daß es nicht eher geschehen könne, als bis es gesetzlich gefordert würde. Obermeister Pietsch erklärt sich im Prinzip auch mit der Forderung der Arbeiter einverstanden und verspricht, zur Regelung dieser Frage in der nächsten Quartalsitzung der Zunft (8. Oktober) sein Möglichstes zu thun. — Es wird nun von verschiedenen Rednern darauf hingewiesen, daß dieser Termin zu lange hinausgeschoben sei, und verspricht Obermeister Hoppeworth nach langem Drängen, in acht bis vierzehn Tagen eine Versammlung der Meister einzuberufen, falls der Zunftvorstand damit einverstanden sei. Im Laufe der Diskussion ging folgende Resolution ein, welche auch vor Schluß der Versammlung zur Annahme gelangte:

Resolution:

Die heute in Feuerstein's Salon tagende öffentliche Buchbinderverversammlung erklärt:

„Die Ueberzeitarbeit sowie Sonntagsarbeit ist ein Hauptgrund der gedrückten Lage der Buchbinder Berlins; sämtliche anwesenden Meister und Gehülfen erklären, ihr Bestreben dahin zu richten, dieselbe zu beseitigen.“

Bis zur Erreichung dieses Ziels fordern die Gehülfen 25 pCt. für Ueberzeitarbeit bis 10 Uhr, und nach 10 Uhr und Sonntags 33 1/3 pCt. Lohnzuschlag, und beauftragt die Versammlung die Lohnkommission, die vorstehenden Beschlüsse zur Durchführung zu bringen.“

Die Obermeister Hoppeworth, Pietsch und Orell wollten auf die Resolution nicht eingehen, meinten vielmehr, daß sie nur ein Bruchtheil der Berliner Buchbindermeister seien und somit keine

Verpflichtungen eingehen könnten. Darauf nahm ein Redner Veranlassung, an den anwesenden Innungsmeistern eine gerechte Kritik zu üben, indem er ausführte, daß ihre Verpflichtungen gleich Null seien, und wenn sie uns weiter keine Garantie leisten könnten, wir auf ihre Worte nichts geben können. Die Meister verließen darauf den Saal. Böse Zungen wollen aber behaupten, daß dieselben nur der Abstimmung über die Resolution aus dem Wege gehen wollten.

Ein von Herrn Höhne eingebrachter Antrag, welcher verlangt, daß bei den Arbeitgebern, welche bis zum 20. September die Forderung nicht bewilligt haben, der Streik proklamirt werden soll, wird mit sehr schwacher Majorität angenommen, und sieht sich der Vorsitzende darum veranlaßt, zu erklären, daß er für die Durchführung dieses Antrages nicht einstehen kann, da ihm durch die Abstimmung nicht die Sicherheit gegeben ist, daß der Antrag bei seiner Durchführung die nötige Unterstützung der Kollegen erhalten wird. Nachdem sich der Vorsitzende von der Versammlung noch die Ermächtigung für den Vorstand des Unterstützungsvereins der Buchbinder zur Weiterführung der Unterhandlungen mit den Meistern erbeten, schließt derselbe die Versammlung um 12 Uhr.

Handwerk und Handwerkerleben zur Zeit der Zünfte.

In den ältesten, uns historisch näher bekannten Zeiten hat es weder ein Handwerk, noch weniger aber einen Handwerkerstand im heutigen Sinne gegeben; es war hierfür noch kein Bedürfnis vorhanden, denn alles was das Leben erfordert, wurde in der Familie selbst angefertigt, natürlich nur in sehr primitiver Weise. Erst nachdem die fortschreitende Geseßung sich nicht mehr mit der Befriedigung bloß der rohesten Lebensbedürfnisse begnügte, sondern die einfachen Produkte der bisherigen Thätigkeit des Einzelnen mehr und mehr technisch zu vervollkommen und zu verschönern bestrebt war, und besonders seitdem man auch die Metalle zu bearbeiten gelernt hatte, entstand nach und nach das Handwerk.

Bis zu welcher Höhe Industrie und Kunst schon bei den ältesten Kulturvölkern der Erde gediehen war, lehrt uns die Geschichte! — Die ersten Anfänge eines ordentlichen regelten Handwerkerlebens finden wir 1200 Jahre vor Christi in der Hauptstadt Griechenlands, Athen. Treten uns schon hier die ersten Merkmale von Handwerkervereinen entgegen, so finden wir solche noch ausgeprägter in Rom. Dort gab es schon frühzeitig Innungen, dort gehörte auch jeder Handwerker mit all den Seinigen, mit seinem ganzen Vermögen auf Lebenszeit einer bestimmten Zunft an, und bald nach Erbauung der Stadt Rom, im 8. Jahrhundert v. Chr., erließ dortselbst König Numa Pompilius die ersten Statuten der römischen Zünfte.

Auch in die deutschen Länder, welche die Römer eroberten, verpflanzten sie ihre gewerbliche Kultur, und hat es in den römischen Kolonien und festen Städten zweifelsohne ebenfalls schon Zünfte, Kollegia genannt, gegeben.

Diese erste Blüte des Handwerks wurde durch den Untergang des römischen Reiches und durch die um das Jahr 375 stattfindende Völkerwanderung vollständig vernichtet.

Die deutschen Handwerke haben sich ohne jede Anlehnung an die römische Kultur, aus dem Volke selbst entwickelt. Der Handwerkerstand bildete sich aus den Unfreien oder Hörigen, welche ihrem Herrn als Hofhörige die landwirtschaftlichen, oder als Diensthörige die handwerklichen Dienste zu verrichten hatten und Knechte hießen.

Was nun die gewerbliche Thätigkeit der alten Deutschen betrifft, so bewegte sich dieselbe innerhalb ziemlich enger Grenzen. Ihre Hauptbeschäftigung war eben der Krieg und der Ackerbau, daneben webten sie sinnere Kleider, sie verstanden Eisen zu Wassen und Werkzeuge zu verarbeitsen, Bier zu brauen und sogar schon Seife zu verfertigen. Unter diesen Umständen konnte von einem Handwerkerstande, d. h. von freien Arbeitern, die ein bestimmtes Gewerbe für Dritte gegen Lohn betreiben, auch nicht die Rede sein.

Wie in der griechischen und römischen Zeit gehörten Handwerker unter die Leibeigenen, von denen sich jeder Herr auf seinem Gute soviel hielt, als er bedurfte, und auch der Freigelassene stand als Handwerker tief unter den übrigen freien Männern.

Das Anstürmen fremder Völker veranlaßte jene Orte, wo Menschen wohnten, durch Mauern und andere Befestigungen gegen äußere Angriffe zu schützen, der eigentliche Städtebau begann aber erst mit dem 10. Jahrhundert. Die Bevölkerung der Städte bestand aus den Freien, welche Bürger, und den Hörigen oder Leibeigenen, welche Einwohner genannt wurden, unter die letzteren gehörten die Handwerker. Von einer Selbstregierung war in dieser Zeit in den Städten noch nicht die Rede, die Gerichtsbarkeit übte der kaiserliche oder herzogliche Vogt aus, und waren namentlich die unfreien Handwerker vor ihren Bedrückungen niemals sicher. Eine Menge von Abgaben und Steuern aller Art ruhte auf ihnen. So hatte — um nur Eines anzuführen — der Vogt oder Leihherr das Recht, vom Nachlasse des unfreien Handwerkers das beste Stück, den sogenannten Bud- oder Gewantheil, für sich auszuwählen. Noch üblicher waren die Leibeigenen auf dem platten Lande daran, denn sie waren den Bedrücknissen der fortwährenden Feinden und Kriege ausgesetzt, so daß Jeder, der sich der Leibeigenschaft entziehen konnte, in die Stadt zog, welche diesen Zuzug natürlich begünstigte.

Dieses bewirkte die Ausbreitung des Gewerbes in den Städten, hierdurch wuchs Reichthum und Macht derselben, welche ihren Höhepunkt erreichte, als das Bedürfnis, sich vor Feinden zu schützen, die Handwerker zwang, sich zu bewaffnen. Es war natürlich, daß die geschlossenen Zünfte auch als besondere Abtheilungen in städtischen Heeren auftraten.

Durch die nun entstehenden gemeinsamen Interessen wurden die Handwerker eines Gewerbes in nähere Berührung und Verbindung gebracht, es erwuchsen gemeinschaftliche Interessen und entstand daraus allmählich auch ein gemeinsames Handeln.

Diese Umstände trugen als Vorläufer zur Entstehung geschlossener, mit obrigkeitlicher Genehmigung versehener Zünfte bei.

(Schluß folgt.)

Die Lunge, ihre Erkrankung und naturgemäße Pflege. *)

w. Die Lunge, eine der wichtigsten Organismen des menschlichen Körpers, ist bei den Arbeitern der verschiedensten Industriezweige großen Gefahren ausgesetzt, und ist es daher die heiligste Pflicht der Arbeiter, zu ihrer Pflege und Erhaltung soviel als möglich und soviel es in ihren Kräften steht, zu thun. Die Thätigkeit der Lunge beginnt bei der Geburt des Kindes und ist bei dem Kinde auch am intensivsten und daher auch am besten zu beobachten. Während das Athmen bei den Erwachsenen ziemlich geräuschlos und unmerklich vor sich geht, ist es bei dem Kinde sehr leicht wahrnehmbar. Während die Thätigkeit des Kindes nur in dem kräftigen Gebrauch der Organismen zur Erhaltung seines Lebens besteht, hat der erwachsene Mensch noch viele andere Thätigkeiten zu verrichten, und wird dadurch die Thätigkeit der Organismen zur Erhaltung des Lebens in den Hintergrund gedrängt, daher ist es auch erklärlich, daß man ein starkes, kräftiges Athmen bei Erwachsenen sehr selten antrifft, und daß der Ausübung der Lungenthätigkeit so wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die kräftige Entwicklung der Lunge, sowie der stärkste und ausgiebigste Gebrauch derselben hängt mit dem Wohlbefinden des Menschen innig zusammen und daher ist ein starkes und kräftiges Athmen eine große Bedingung, jedoch muß dasselbe in reiner, guter Luft geschehen. Da nun die Erhaltung einer reinen Luft in geschlossenen Räumen oft sehr schwierig ist und von vielen Neben Umständen abhängig gemacht wird, so bleibt für den Arbeiter nur die Zeit, welche er auf der Straße oder im Freien zubringt, zur Uebung der Lunge

übrig, daher ist es im höchsten Grade verwerflich, wenn der Arbeiter, sowie er aus den Arbeitsräumen tritt, sich eine Cigarre anzündet und sich so der einzigen Gelegenheit, welche ihm zur Stärkung seiner Lunge übrig bleibt, beraubt.

Ferner empfiehlt sich auch das Einathmen durch die Nase, da dadurch die Temperatur der Luft geregelt wird. — Der Körper des Menschen gleicht einer komplizirten Maschine, und entwickelt die Lunge dabei die Thätigkeit eines Regulators. Sie regulirt die Wärme des Blutes im menschlichen Körper; sie wirft, die in den Körper gerathenen schlechten Stoffe aus und sie besorgt endlich die Zu- und Ausführung der Luft. In ihrer Thätigkeit liegt die Vorbedingung zum Leben. Wohl ist es möglich, tagelang ohne Speise und Trank zu leben, jedoch unmöglich ist es, nur einige Minuten ohne Luft zu existiren. Ein zweiter großer Faktor für unser Wohlbefinden, welcher mit der Lunge in enger Beziehung steht, ist die Haut, und ist die Pflege derselben von eminenter Wichtigkeit und nicht zu unterschätzen. Darum sollte man nicht veräumen, dieselbe mindestens einmal wöchentlich gründlich zu reinigen und abzureiben. — Zur Erhaltung einer gesunden, kräftigen Lunge ist es auch notwendig, die Fenster des Schlafzimmers bei Nacht offen zu halten, sollte man sich vor Erkältung fürchten, so verhängte man die Fenster mit einem Stoff, welcher den Zutritt der frischen Luft nicht so sehr hindert. Ferner halte man darauf, daß sich in dem Schlafzimmer keine schmutzige Wäsche befindet, da die Ausdünstungen derselben der Lunge sehr schädlich sind; auch ist auf die Erhaltung guter und reiner Luft in den Wohnräumen zu achten. — Der Genuß stark gewürzter Speisen ist zu vermeiden; doch ist andererseits viel Bewegung des Körpers und Muskelübung sehr zu empfehlen. — Die Erhaltung oder Wiedererlangung einer gesunden, kräftigen Lunge und mithin unser Wohlbefinden hängt also von der Uebung einer naturgemäßen Gesundheitspflege ab und ist es lächerlich, zu glauben, daß man durch die Medizin die Vernachlässigung des Körpers wieder gut machen kann. Ein Rezept, dieser Ablasszettel für Unterlassungs- und Begehungsünden, kann dem Menschen die Gebrauchsfähigkeit seiner Lunge nicht wiederbringen. Der Weg eines Lungenkranken führt nicht in die Apotheke, sondern, in einem weiten Bogen um dieselbe herum, hinaus in Wald und Flur, in reine, frische, gesunde Luft.

Korrespondenzen.

Aus St. Andreasberg geht uns folgendes Schreiben zu:

Zu dem in Nr. 6 dieses Blattes unter „Korrespondenzen“ abgedruckten Artikel aus Hannover theile ich verächtend Folgendes mit:

Nachdem ich mich wegen eines Gehilfen an die Firma J. H. Gevecke & W. in Hannover gewandt hatte, erhielt ich am 20. Mai eine von A. Winkler unterzeichnete Postkarte, welche mir das Eintreffen eines Gehilfen, Namens Tebbe, für den folgenden Tag in Aussicht stellte. Am Schluß dieser Karte heißt es: „Die Reise können Sie diesem jungen Manne wohl vergüten!“ Es ist also unwar, daß ich einen Gehilfen gegen Vergütung der Reisekosten“ gesucht habe, ich bin vielmehr nur von einem Herrn Winkler darum gebeten. Unwar ist ferner, daß ich dem Gehilfen nach seinem Eintreffen einen Kontrakt, welcher die in dem Artikel angegebenen Bedingungen enthält, vorgelegt habe und daß derselbe wegen diesen Bedingungen die Stelle nicht angenommen hat. Ich habe nicht einmal mündlich mit ihm über Bedingungen verhandelt. Ich wollte das erst thun, wenn ich seine Leistungsfähigkeit kennen gelernt. Tebbe hat die Stelle bei mir nicht angenommen, weil er, wie er sagte, Halschmerzen hatte und das Herannahen einer längeren Krankheit fürchtete. Unwar ist endlich die Angabe, daß ich denselben nicht einmal bei mir herbergt hätte. Tebbe hat vielmehr in meinem Hause geschlafen, am andern Morgen Kaffee getrunken und ist dann mit einem Frühstück und 50 Pf. Zehrgeld versehen, wieder abgereist. A. Wolke, Buchbinder.

Berlin. Ein Arbeiterfreundlicher Wertführer. Es ist jetzt schon von vielen Seiten über die Sonntags- und Nachfeterabend-Arbeit gesprochen worden, und haben Viele ihre Meinung darüber kundgegeben, so daß sich jetzt wohl jeder Arbeiter darüber klar sein kann, ob es ein Vortheil oder Nachtheil für ihn ist; jedenfalls ist doch das Letztere der Fall. Es ist nun zu bewundern, wenn es noch

*) Aus dem Vortrag des Herrn Kaniz vom 31. August 1885 im Unterstützungs-Verein der Buchbinder zu Berlin.

immer Arbeiter giebt, die diese Auffassung nicht acceptiren wollen. Zu dieser Kategorie von Arbeitern gehört auch der Werkführer einer hiesigen Wappenfabrik (früheres Mitglied der Wappen-Tarif-Kommission.) Derselbe ist auch der Meinung, daß der Fabrikant durch die Sonntagsruhe vielleicht zu sehr Schaden leiden könnte. Selbiger Herr genirte sich durchaus nicht, die Arbeiter seiner Werkstube durch Anhalten zur Arbeit vom Besuch der öffentlichen Versammlung der Buchbinder am Sonntag, den 30. August, welche dieses Thema auf der Tagesordnung hatte, abzuhalten, was ihm jedoch nicht gelungen ist, da einige Kollegen für die Versammlung agitierten und insfolgedessen den Wunsch des Herrn Werkführers nicht erfüllten. Wenn man sich diesen, seiner Meinung nach, arbeiterfreundlichen Werkführer etwas bei Licht besieht, so wird man sich bald darüber klar, daß man es mit einem Menschen zu thun hat, der seine Autorität dem Arbeiter gegenüber bei jeder Gelegenheit fühlen läßt. Wir möchten demselben das Sprichwort ins Gedächtniß rufen: „Was Du nicht willst, das man Dir thu“, das süß auch keinem Andern zu!“ Solche Herren sollten sich klar werden, daß sie nicht ewig Werkführer sind, und daß die Verhältnisse sie zwingen könnten, wieder als gewöhnliche Arbeiter ihr Brod verdienen zu müssen. Sie sind deshalb moralisch verpflichtet, es mit den Arbeitern zu halten.

Am 17. d. Mts. feiert unser Kollege und Vereinsgenosse, Herr Beite, sein 25-jähriges Gesellschaften-Jubiläum. Der Jubilar hatte in Elberfeld gelernt, und ist schon ziemlich lange in Berlin. Wie das überhaupt zur Seltenheit gehört, daß ein Arbeiter 25 Jahre in einem Geschäft thätig ist, so ist es auch hier. Ein Jeder von uns hat sich schon daran gewöhnt, heute hier, morgen dort. Wir wollen wünschen, daß dem Jubilar in Zukunft gute Tage bevorstehen mögen.

Die Konferenzen über die Sonntagsruhe begannen am Montag im Polizei-Präsidium unter Vorsitz des Gewerberathes Herrn von Stillpnege. Den Verhandlungen wohnten auch Ober-Regierungsrath Friedheim, ein Vertreter der städtischen Gewerbe-Deputation und andere offizielle Persönlichkeiten bei. Zu den Verhandlungen des ersten Tages waren geladen Vertreter der Seifenfabrikanten und Berufsgenossen, des Gewerbevereins der deutschen Bildhauer, der Lederarbeiter, der Former, der Porzellan- und Glasarbeiter, der Cigarrenarbeiter, der Graveure, Tischlerei und Berufsgenossen, sowie der Schlächter-Zunft. Nach zweistündigen Verhandlungen einigte man sich über folgendes Resümee: „Mit Berücksichtigung der technischen und wirtschaftlichen Ausnahmen erklären die anwesenden Vertreter, daß, wenn die Sonntagsarbeit im Allgemeinen für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber gleichlich verboten wird, keine Nachteile für den Arbeiter daraus erwachsen, auch das Einkommen des Einen wie des Andern nicht geschädigt wird, weder bei Wochenlohn noch bei Stückarbeit, da für gewöhnlich die Arbeit am Sonntag resp. Feiertag doch nicht viel werth ist, die Arbeiter aber, welchen kein Sonntag vergütet gewesen ist, dafür meistentheils am Montag so viel später kommen.“ — Bei der Vielfältigkeit der Gewerbe und Beschäftigungen lassen sich allgemeine Bestimmungen nicht so leicht festsetzen und sind dergleichen Anordnungen für die einzelnen Gewerbe stets mit besonderer Rücksicht zu behandeln.“ — Gestern tagte eine neue Gruppe, zu der u. A. die Gastwirthe und die Fuhrherren gehörten.

Erwart. In der Versammlung des hiesigen Fachvereins am 29. August befand sich im Fragekasten folgende Frage: „Können wir Solche, welche Kollegen abhalten zum Fachverein beizutreten, auch noch Kollegen nennen? Es ist sogar ein früheres Vorstandsmitglied!“ Sofort meldete sich Herr D. B. e. h. l. e. r zum Wort und erklärte, daß mit dieser Frage jedenfalls seine Wenigkeit gemeint sei, und führte nachstehendes zu seiner Vertbeiligung an: Er habe stets für den Verein gestrebt und agitiert, habe verschiedene Kollegen dem Verein zugeführt, u. A. auch den gerade anwesenden Herrn S. i. n. z. e. r; er bestritt überhaupt, jemals einen Kollegen vom Beitritt zum Verein abgeredet zu haben. Kollege S. i. n. z. e. r jedoch widersprach dem ganz entschieden, indem Herr B. e. h. l. e. r ihm das Gegentheil gelagt und ihn abgehalten habe, dem Verband beizutreten. Herr B. bestritt zwar die Wahrheit der Worte S.'s, doch gelang es ihm nicht, die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten zu beeinflussen, namentlich, da Herr S. seine Behauptungen durch Zeugen beweisen konnte. In der hierauf folgenden sehr lebhaften Diskussion kam auch noch ein anderer, von Charakter B.'s beleuchteter Punkt ans Tageslicht. Als Krankentrollen der hiesigen Verwaltungsstelle der Central-Rasse hat besagter Herr zu einem Kranken geäußert: Er (der Kranke) könne ausgehen, wenn er wolle, sollte aber den Bettel hinstellen,

damit er (B.) einschreiben könne, daß er kontrollirt und den Kranken angetroffen habe.“ Dieser sonderbare Herr ist deshalb nicht mehr werth, unserer Vereinigung anzugehören und wäre unbedingt ausgeschlossen worden, wenn er es nicht vorgezogen hätte, sich schleunigst abzumelden.

Stuttgart. Die Feler unseres 4. Stiftungsfestes verlief in ebenso amüsanter wie würdiger Weise, und war der Andrang zu demselben ein geradezu kolossaler zu nennen. Hunderte mußten unrichtigster Sache wieder abgehen, da sich eben nirgends mehr ein Plätzchen finden ließ. Die Festrede des Herrn Dietrich, welche mächtig ergriff, wird wohl jedem Festheilnehmer unvergänglich bleiben. Die eingelaufenen Telegramme von München, Hannover, Balingen (Mandöver-Telegramm), Berlin, Leipzig und Hildesheim fanden sämmtlich lebhafteste Aufnahme. Die sämmtlichen Nummern des Programms wurden in ausgezeichneter Weise zur Ausführung gebracht. Die vom „Dramatischen Klub“ zur Aufführung gebrachten beiden Lustspiele: „Sperling und Sperber“, sowie „Die Schulleiterin“ fanden lebhaften Beifall, ebenso die Leistungen des „Buchbinder-Vämmerchors“, welcher besonders Wischer's „Mölein im Walde“ meisterhaft vortrug. Viel Anerkennung fanden ebenfalls die beiden Violin-virtuosen Herren Patschky und Baumgart, welche von Herrn Reinisch auf dem Klavier begleitet wurden. Für den humoristischen Theil sorgte Herr Heers in bekannter Weise. Das Fest hat bei Jedem einen durchaus günstigen Eindruck hinterlassen.

Rundschau.

Eine neue Arbeiterkolonie soll auch im Königreich Sachsen gegründet werden. Bei Betrachtung über dieselbe erfuhr man, daß in den 11 bestehenden Kolonien in Deutschland zirka 8000 Arbeiter beschäftigt würden und zwar meist mit Meliorationsarbeiten und im Ackerbau. Die Zahl wäre den „200 000 Bagabunden“ gegenüber, von denen man faselt, gering genug, doch ist die Zahl der Arbeitslosen, die auf der Landstraße sich aufhalten, viel geringer, so daß man immerhin schon von einem gewissen Nutzen, den die Arbeiterkolonien gebracht haben, sprechen kann. Dahingegen soll in der neuen sächsischen Kolonie industrielle Arbeit geleistet werden; dadurch wird aber gerade den sächsischen Industriebezirken unleidsame Konkurrenz gemacht. Eine solche Arbeiterkolonie vermindert die Bagabondage nicht, sondern zieht sie groß.

Die Verminderung der Arbeitszeit wird auch in Nordamerika mit großer Energie angestrebt. Das Komitee der internationalen Vereinigung der Gewerkschaften hat an alle Arbeitervereinigungen in den Vereinigten Staaten und in Kanada einen Aufruf erlassen, für Einführung des achtstündigen Arbeitstages vom 1. Mai 1886 ab zu agitieren.

In Newyork ist man großartigen Zollunter-schlagungen auf die Spur gekommen. Es giebt in Deutschland sehr viele Fabrikanten und Exporteure, welche ein sehr weites Gewissen haben und gewohnheitsmäßig die sämmtlichen von ihnen erzeugten und exportirten Fabrikate an ihre Agenten (Kommissionshändler) in Newyork senden, und dabei die Beträge für die einzelnen Waaren wesentlich bedeutend unter dem wirklichen (in vielen Fällen sogar unter dem Kostenpreis in Deutschland) angeben, und ferner für Risten und Verpackung ganz enorm hohe Preise notiren (Embals-lage ist zollfrei). Besonders Berlin ist bei diesen systematischen Schwindeleien stark theilhaftig (laut Revision der Zollhausbücher). Es sind insfolgedessen lauter neue Zollbeamte angestellt worden, und dieser Schwindel für die Zukunft unmöglich gemacht.

Viele der Leser erinnern sich noch des Antrags Ackermann im Reichstage auf Einführung der Arbeitsbücher für alle Arbeiter. Gegenwärtig brauchen nur die jugendlichen Arbeiter solche Legitimationen zu führen; die Ausdehnung derselben auf alle Arbeiter würde eine neue Ueberwachungsart der Arbeiter durch die Meister und Unternehmer bedeuten. Der reaktionäre Abgeordnete Ackermann hat den Antrag noch nicht wiederholt, obwohl er sich dahin aussprach, da seine Niederlage eine allzu

große war. Doch bei der fortwährend aufsteigenden Reaktion glaubt der Herr, daß nunmehr der geeignete Zeitpunkt gekommen sei. Und da Herr Ackermann nicht die etwaige Blamage an seinen Namen allein binden möchte, so läßt er den Anstoß zu einem erneuten Antrage auf Einführung von Arbeitsbüchern durch die biederen Handwerker geben. Dieselben sind nämlich wieder einmal zu allerlei „löblichem Thun“ in Köln auf einem „Handwerkerstage“ zusammen gewesen und haben dortselbst allerlei schöne Beschlüsse gefaßt, und zwar die üblichen in Bezug Ausbreitung der Innungen und des Befähigungsnachweises. Dann aber haben die Hünstler noch beschloffen: „bei dem Reichstanzler, sowie beim hohen Reichstage durch Petition dahin vorstellig zu werden, daß die Einführung obligatorischer Legitimationen für jedes Alter, worin der Arbeitsantritt sowohl wie der Termin der Entlassung verzeichnet ist, herbeigeführt werde.“ Das ist nun zwar kein gutes Deutsch, auch hat man das verpönte Wort „Arbeitsbücher“ sorgfältig vermieden und an seine Stelle Legitimationen gesetzt, doch wissen die reaktionären Herren, was sie damit besagen wollen, und bei den Herren Ackermann und Reist-Regow fällt die Saat auf guten Boden, so daß der nächste Reichstag einem erneuten Antrage auf Einführung der Arbeitsbücher für sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen nicht entgehen wird. Soviel aber steht fest, daß durch die thatsächliche Einführung derselben, die einer neuen Bevormundung der Arbeiter gleichkommt, große Erbitterung in den Arbeiterkreisen erregt würde.

Lohnbewegung.

Der von uns in voriger Nummer ange-kündete Streik in der Maschinenfabrik von Armstrong ist nun thatsächlich ausgebrochen. Die Arbeiter verlangten bekanntlich die Entfernung der ihnen unbeliebt gewordenen Vorgesetzten, welchem Verlangen man nicht nachgegeben ist. Ferner wollen die Former in Leipzig die Arbeit niedersetzen und ist in der Maschinenfabrik von Krause, wie wir schon in voriger Nummer berichtet haben, die Arbeit eingestellt worden. — Die Tischlermeister in Dessau haben beschloffen, in keinem Punkte den Forderungen der Gesellen nachzugeben, „um für alle Zeiten den Streiks vorzubeugen“. Die unverheiratheten Gesellen haben die Stadt verlassen. Die verheiratheten aber, die in Dessau wohnen, kommen, wenn der Zuzug nicht fern gehalten wird, in arge Noth, da die Meister ferner beschloffen haben, keinen der streikenden Gesellen wieder in Arbeit zu nehmen. Die Erbitterung über diesen Beschluß ist groß. — Der Streik der Weber in den Smichower Kattunfabriken ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. Auch wird die Beendigung eines Streiks in der Kohlen- und Eisengrube Birkenhead (England) gemeldet, auch dieser Streik ist nicht zu Gunsten der Arbeiter verlaufen.

Patente.

Ertheilt. Nr. 33,191. C. L. Lash in Reud-nitz bei Leipzig. Neuerung an Drachstetmaschinen. Zusatz zum Patente Nr. 29,782. Vom 14. November 1884 ab.

Verchiedenes.

Um ältere, feingeschnittene Artikel von Holz wieder aufzupoliren, mischt man 1/2 l Veindl, 1/2 l Ale, das Weisse eines Eies, 2 Loth französischer Spirit und 2 Loth Ammonial-Spiritus zusammen und schüttelt diese Mischung vor dem Gebrauche wohl durcheinander. Ein wenig davon wird dann auf ein Bündelchen weicher Leinwand getröpelt und eine Minute lang der betreffende Artikel damit überstrichen und mit einem Seidenlappen aufpolirt. Diese Politur-Flüssigkeit hält sich lange Zeit, wenn sie gut ver-lorft ist. Sie läßt sich nicht bloß an Tischler-Arbeiten, sondern auch an Artikeln von Papiermaché verwenden.

Briefkasten der Redaktion.

Paul Jahn. Ueber den Empfang Ihres Schmähbriefes ist hiermit quittirt.

Nachweisung der Verbands-Zahlstellen etc.

Verbands-Vereine.	Beigetreten.	Reiseunterstützung zahlt aus	Arbeitsnachweis bei	Herbergen.
Altenburg.	1. Mai.	H. Debig, Baderstr. 9.		
Berlin.	1. Mai.	F. Freudenreich, Sebastianstr. 34, Hof 1.		
Bielefeld.	1. Mai.	Merzenich, Breitestr. 10.	Merzenich, Breitestr. 10.	
Braunschweig.	1. Mai.	H. Haeseler, Steinweg 34, H. I. Arbeitsnachweis ebendasselbst.	Verkehrslotal: Lütge's Restaurant, Vorbeltingstr. 10.	Herberge: „Bairischer Hof“, Dehlschlagern Nr. 2.
Bremen.	1. Mai.	Heidemann's Restaurant, Grafenstraße 30, Mittags 1-2 Uhr, Abends 7-8, im Winter 8-9 U.	ebendasselbst.	
Breslau.	1. Mai.	B. Raumann, Brunnenstr. 30.		
Dortmund.	1. Juni.	Karl Stof bei Kippel u. Paasche.		
Dülmen.	1. Mai.	Mag. Zepfens, Buchbinder.		
Erfurt.	1. Mai.	H. Smolny, Anger 8, 12-1 u. 7-8 Uhr.	H. Smolny, Anger 8.	
Freiburg i. Br.	1. Juni.	Restaurant „Schwarzbauer“, Schloßbergstr., Mittags 12-1, Abends 7-8 1/2 Uhr.		
Gotha.	1. Mai.	Karl Schmitt, Blumenbachsgasse Nr. 3, II, Mittags 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr. Abends in der Herberge zur Heimat v. 7/8-8 U.		
Hamburg.	1. Mai.	Friedr. Hundt, Al. Bäckerstr. 11, zu jeder Tageszeit.	ebendasselbst.	
Hannover.	1. Mai.	H. Schmieder, Buchbinderei von Meppenhausen, Kellerstr. 147, zu jeder Tagesz., Sonnt. ausgefch.	Riemann's Gasthaus, Köfelerstr. 11.	Riemann's Gasthaus, Köfelerstr. 11.
Hildesheim.	1. Mai.	Rud. Gauen in der Buchbinderei v. Herm. Gauen, Judenstr. 360.		H. Schmidtman, Restauration, Jakobstr. 128, Verkehrslot.
Kiel.	1. Juli.	B. Hollanig in Fines Restaur. am Markt, tägl. v. 12-1 1/2 U.		
Köln.	1. Juni.	Nikola Müller, Gertrudenstr. 6-8, Morgens 8-12, Nachm. 2-7 U.	Nothenberg 9 bei Herrn Kaufher.	Nothenberg 9 bei Herrn Kaufher.
Leipzig.	1. Mai.	H. Krumbhaar's Buchdruckerei, Helmauerstr. 12.		„Deutsches Haus“, Mittelstr. 22.
Magdeburg.	1. Mai.	Ernst Siebel, Stephansbrücke 21.	G. Bieler, Jakobstr. 11.	Al. Klosterstraße.
Mainz.	1. Mai.	Fr. Küster, Balthasaralerg. 1.		
Münster i. Westf.	1. Mai.	B. Becker, Mauritzstr. 9, Mitt. 1-2, Abends 7 1/2-8 1/2 Uhr.		
Offenbach a. M.	1. Mai.	H. Jacob, Schloßgrabengasse 13, I.	Kampert, Schloßgrabengasse 13 I.	Gasthaus z. „Mieschen“, Schloßgrabeng. 29.
Reutlingen = L. bingen.	1. Mai.	Julius Maschel, Untere Wilhelmstr. 63 in Reutlingen, Mittags 12-1, Abends 7-8 Uhr.		
Schwerin.	1. Mai.	Karl Millan in C. Müllers Buchbinderei, Baderstr.		
Stuttgart.	1. Mai.	G. Lang, Kanalstr. 7, II.	Gasthaus z. „Ritter“, Metzgerstr. 3, nächst dem Marktplatz.	Gasthaus z. „Ritter“, Metzgerstr. 3, nächst dem Marktplatz.
Weimar.	1. Mai.	Hofbuchbinderei Krehahn, Rittergasse 7, Hst., Vorm. 11-12, Abends 6-7 Uhr.		

Kartell-Vereine:

- I. Dresden. Unterstützungsverein der Buchbinder. Auszahlung, Arbeitsnachweis und Herberge ist im Gasthaus „Kronprinz Rudolf“, Schreiberstraße. Mittags von 12-1 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr wird die Reiseunterstützung verabfolgt. Unterstützungsbeitrag für Mitglieder von Verbandsvereinen 75 Pfg. Dagegen erhalten die Mitglieder des Dresdener Kartell-Vereins an allen Zahlstellen des Verbandes ebenfalls 75 Pfg.
- II. Graz (Steiermark). Fach- und Unterstützungs-Verein der Buchbindergehilfen, Normaltschulgasse (Fischer's Gasthaus). Unterstützungsbeitrag für Mitglieder von Verbandsvereinen 1 Gulden. Dagegen erhalten die Mitglieder des Grazer Kartell-Vereins an allen Zahlstellen des Verbandes 1 Mark.
- III. Herisau (Schweiz). Buchbinder-Verein. J. Knöpfel, Buchenstraße. Unterstützungsbeitrag für Mitglieder von Verbandsvereinen 80 Centimes. Dagegen erhalten die Mitglieder des Herisauer Kartell-Vereins an allen Zahlstellen des Verbandes 60 Pfennig.
- IV. Schwerin i. M. Die Buchbinderinnung zahlt an Verbandsmitgliedern 75 Pfg. Reiseunterstützung. Nichtmitglieder erhalten nichts.

Die Aussteller der Reiselegitimationsbücher haben darauf zu achten, daß nur die Zahl der Wochenbeiträge eingetragen wird, die das Mitglied seit Eintritt des Vereins in den Verband geleistet hat. Ist das abreisende Mitglied eines Verbandsvereins schon vorher (ehe die Reiselegitimationsbücher ausgegeben wurden) nachweislich Mitglied eines andern Verbandsvereins gewesen, so sind die dort gezahlten Wochenbeiträge mit einzurechnen. Die eingerechnete Zeit ist am Rande der betreffenden Rubrik zu vermerken.

Die Auszahler der Reiseunterstützung haben die Pflicht, bei Vorzeigung der Reiselegitimation sich genau zu überzeugen, ob die Eintragung mit dem Eintritt des Vereins in den Verband übereinstimmt. Es ist deshalb die Eintrittszeit jedes Vereins genau zu beachten.

Mitglieder der Kartell-Vereine sind bei Eintritt in einen Verbandsverein vom Eintrittsgeld befreit; ebenso Verbandsvereinsmitglieder bei den Kartell-Vereinen.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Es ist die Anfrage an uns gestellt worden, wie es mit der Erhebung der Reiseunterstützung ist, wenn das Mitglied eines Verbandsvereins, ohne Unterstützung erhoben zu haben, Arbeit (auf mehrere Wochen) an einem andern Orte erhält.

Wir haben darauf mitzuteilen, daß es im Interesse eines solchen Mitgliedes liegt, sofort bei Arbeitsantritt das Reiselegitimationsbuch mit Beitrittserklärung an den bis zur Abreise angehörenden oder auch nächstgelegenen Verbandsverein einzusenden, um der späteren Unterstützung für die Dauer von 8 Wochen sicher zu sein. (Die §§ 32 bis 35 des Statuts sind streng zu beachten.)

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.
J. A.: A. Dietrich.
Stuttgart, Heusteigstraße 30.

[73]

Berlin.

[1,60 M.]

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsengenossen.

Montag, den 14. September er.,
Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75
Vereinsversammlung.

Tagesordnung:

1. Die Ursachen und Folgen der französischen Revolution. Ref. Herr Lehrer Maul.
2. Herbergswesen.
3. Ersatzwahl von 2 Mitgliedern der Verbandspräfektionskommission.
4. Verschiedenes und Fragelasten.

[74]

[1,60 M.]

Große
öffentl. Versammlung
der
Buchbinder u. verw. Berufsgen.
Sonnabend, den 12. Septbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Alte Jakobstr. 75, bei Feuerstein.
Tages-Ordnung:
Die Vorthelle und Leistungen der freien eingeschriebenen Hilfsklassen gegenüber der Ortsklasse.
Ref. D. Kindermann.

[72]

[2,00 M.]

Hannover.

Riemann's Gasthaus,
Köfelerstraße 11.

Berkehr für Buchbinder, empfiehlt sich allen Berufsengenossen auf das Angelegenlichste. Gute und billige Betten, sowie auch gute und billige Speisen und Getränke.
Buchbinder-Zeitung liegt aus.